

Robert Musil im mährisch-böhmischen Kontext

Ingeborg Fiala-Fürst

Robert Musil (1880–1942) gehört zweifelsfrei zu den weltweit bedeutendsten Schriftstellern des 20. Jahrhunderts. Sein großer Roman *Der Mann ohne Eigenschaften* wird mit Prousts *Suche nach der verlorenen Zeit* und mit Joyces *Ulysses* verglichen, seine schriftstellerische und denkerische Leistung wird in Bergen von Sekundärliteratur analysiert, gewertet und nach Gebühr gefeiert, sein Werk wird ständig neu ediert, um neue Text-Funde ergänzt, in viele Sprachen der Welt übersetzt. Sein Leben, die Lebens-, Schaffens- und Wirkungs-Kontexte werden lückenlos rekonstruiert: Robert Musil ist 70 Jahre nach seinem Tod nach wie vor eine Berühmtheit, Pflichtlektüre für Intellektuelle, Inspirationsquelle, Wetzstein für tiefe Denker. Es gibt keinen anständigen Germanisten, ja keinen belesenen Gebildeten, der den Namen Musil nicht gehört hätte. Nur relativ wenige wissen aber, dass Robert Musil ein deutschmährischer Autor ist, der mit Mähren auf vielfache Weise verbunden ist, bzw. falls sie es wissen, messen sie dieser – scheinbar nur biographisch-positivistischen interessanten Marginalie – keine große Bedeutung zu. Wir wollen versuchen, das bereits Bekannte zu Musils mährisch-böhmischen Kontexten und Kontakten zusammenzutragen (dabei auf die Leistungen der vorherigen Forschergeneration hinzuweisen), zugleich wollen wir Desiderata aufzeigen und schließlich die Bedeutung der Tatsache, dass Musil ein deutschmährischer Autor war, neu reflektieren und bewerten.

Will man sich mit Robert Musil im böhmisch-mährischen Kontext auseinander setzen, eröffnet sich etwa folgendes Feld:

1 Musils böhmisch-mährische Abstammung und Familienbande

Die Familie Musil stammte aus dem mährischen Rychtářov bei Wischau (Robert Musil unterschrieb gelegentlich seine Rezensionen für die Prager Presse als Matthias [der Vorname seines Großvaters] Rychtarzow), die Familie der Mutter stammte aus Südböhmen. In diesem Zusammenhang wird stets die Verwandtschaft mit Alois Musil (1868–1944), dem verdienten Orientalisten und Theologen, dem „österreichischen Lawrence von

Arabien‘ erwähnt, der eine Zeitlang auch an der Olmützer Universität lehrte und deutsch, tschechisch und englisch schrieb und publizierte. Noch vor zwei, drei Jahrzehnten war Alois Musil ein Geheimtipp für Orient-Liebhaber und Kenner, heute endlich wird sein Werk entsprechend gewürdigt.

Genealogische Studien zu den Musils können seit dem Aufsatz von Jan Skutil in *Zprávy muzea Vyškovska* aus dem Jahre 1969¹ als abgeschlossen gelten. Freilich äußert sich zu Robert Musils mährischen Wurzeln und der mährischen Verwandtschaft auch Karl Corino in seiner umfangreichen Biographie² ausführlich und ortet in dem mährischen Zweig der Musils – aufgrund von ähnlichen Begabungen der Vorfahren und Onkel – in der „genetische[n], Hinterlassenschaft“ einen „Genauigkeitsgen“. Zugleich zitiert er Musils eigene Einschätzung seines „Gen-Pools“ als „gemischtes Blut jener besonderen slawisch deutschen Färbung, die auch in seinem dichterischen Schaffen an manchen Stellen zum Ausdruck komme.“³ Weder Corino noch Musil äußern aber Genaueres dazu, wo im dichterischen Schaffen dieser Ausdruck zu suchen sei und wie genau er aussehen sollte.

2 Mährisch Weißkirchen

In Mährisch-Weißkirchen, das tschechisch Hranice na Moravě⁴ heißt und eine unbedeutende Kleinstadt etwa 30 Km von Olmütz entfernt ist, spielt die Handlung der *Verwirrungen des Zöglings Törleß*. In der österreichischen Zeit befand sich hier nämlich die berühmte Militäroberrealschule, die auch Robert Musil in den Jahren 1894–1897 frequentierte und die dann einige Jahre später zum Schauplatz seines ersten Romans wurde. Die einleitenden Sätze lauten:

¹ Skutil, Jan: Robert Musil 1880–1942. In: *Zprávy muzea Vyškovska*, 79 (1969), S. 3–6.

² Corino, Karl: Robert Musil. Eine Biographie. Reinbeck: rowohlt 2003, S. 59–91.

³ Ebd., S. 72f.

⁴ Jitka Bodláková übersetzte seinerzeit falsch als „Moravské Bělokoštelí“, was von der erfolgreichen Verbannung der Erinnerung an die deutsche/österreichische Vergangenheit durch kommunistische Kulturträger in der sozialistischen Tschechoslowakei zeugt. Musil, Robert: *Zmatky chovance Törlesse*. Praha: Mladá fronta 1967.

Eine kleine Station an der Strecke, die nach Russland führt. [...] [D]ie kleine Stadt lag weitab von der Residenz, im Osten des Reiches, im spärlich besiedelten, trockenen Ackerland. Hier erhielten die Söhne der besten Familien des Landes ihre Ausbildung...⁵

Obwohl bei den Interpretationen von *Törleß* die – zweifellos richtige – Tendenz überwiegt, ihn nicht oder nicht ausschließlich als autobiographischen Roman zu lesen, der Szenerie bzw. dem realen Vorbild der Szenerie also keine große Aufmerksamkeit zu schenken,⁶ streift der interpretatorische Blick gelegentlich doch auch das Städtchen und die mährische Landschaft. Die Kenner der Topographie (meistens also tschechische Interpreten) nennen Musils Beschreibung von Weißkirchen und dessen Bewohnern „exakt, glaubhaft und feinfühlig“ und bedauern, dass kein tschechischer Autor Ähnliches wie der Österreicher Musil für Hranice geleistet und es in seinem Werk verewigt hat.⁷

Der gleiche Handlungsort müsste eigentlich dazu verführen, mit Musils *Törleß* weitere Texte, deren Handlung in der Weißkirchener Militärschule spielt, zu vergleichen, etwa den *Sohn aus gutem Hause* Karl Tschuppiks, *Hugo* Ludwig Winders oder *Die Turnstunde* Rilkes. Solche Vergleiche sind mir allerdings nicht bekannt, obwohl ich ihre Existenz stark annehme. Hier das erste Desiderat.

3 Brünn

Diesem Punkt widme ich mehr Aufmerksamkeit im zweiten Teil meines Beitrags – springe jetzt also zum nächsten Punkt über:

⁵ Musil, Robert: Die Verwirrungen des Zöglings Törleß. In: Musil, Robert: Prosa und Stücke. Hrsg. von Adolf Frisé, Reinbek: rowohlt 1983, S. 7.

⁶ Eine Ausnahme bildet hier wiederum Corinos Biographie, die sowohl die reale Landschaft als auch die realen Vorbilder der Protagonisten aufs Genaueste darstellt. Corino, Robert Musil, S. 93–197.

⁷ Vgl. Grebeníčková, Růžena: Doslov. In: Musil, Robert: Zmatky chovance Törlesse. Praha: Mladá fronta 1967, S. 223–240, hier S. 240.

4 Prag

Spätestens seit der Herausgabe der Musilschen *Briefe nach Prag* durch Kurt Krolop und Barbora Köpplová 1971⁸ weiß man, dass Musil nach dem Ersten Weltkrieg im regen Kontakt mit dem Prager Herausgeber der *Tribuna* und später der *Prager Presse*, Arne Laurin stand, den er während des Krieges im österreichischen Kriegspressequartier kennen lernte, selbst bis in die 30er Jahre freier Mitarbeiter der *Prager Presse* war, nach Prag dutzende Berichte über Wiener Theateraufführungen und Kunstausstellungen schickte, in der *Prager Presse* den Vorabdruck eines Auszugs aus *Vinzenz* und einiger Stücke aus dem *Nachlass zu Lebzeiten* publizieren ließ und am Anfang der Karriere des staatstreuen Presseorgans ihm auch redaktionelle Hilfe leistete, indem er zur Mitarbeit z. B. Alban Berg, Thomas Mann, Otto Soyka, Oskar Maurus Fontana, Johannes und Eva von Allesch, Max Mell und Arthur Schnitzler zu gewinnen suchte.⁹ Musil schrieb Beiträge auch für andere Prager Blätter, das *Prager Tagblatt* und die *Bohemia*, seine Zusammenarbeit mit der *Prager Presse* war allerdings die weitaus ausgiebigste. Die feste Zugehörigkeit Musils zum Korpus der Prager Presse-Redakteure mag Otto Pick veranlasst haben, Musil in seinen Sammelband *Deutsche Erzähler aus der Tschechoslowakei* (1922)¹⁰ aufzunehmen, obwohl er freilich wusste, dass Musil nicht im eigentlichen Sinne „aus der Tschechoslowakei“ war.

Ein Desiderat der Forschung bleibt bis heute eine faktographisch-analytische Beschreibung von Musils Kontakten zu weiteren Prager deutschen und tschechischen Autoren oder aber seine Einschätzungen der Prager Dichter-Kollegen, Vorlieben, Lob, Kritik. Außer der Besprechung

⁸ Musil, Robert: *Briefe nach Prag*. Hrsg. von Kurt Krolop und Barbora Köpplová, Reinbeck: rowohlt 1971. Vgl. auch Kurt Krolops Aufsätze zu Musils Theaterkritiken und deren Abdruck in Krolop, Kurt: Robert Musils Beiträge für Prager Blätter I. In: *Germanistica Pragensia*, II (1962), S. 55–74; Krolop, Kurt: Robert Musils Beiträge für Prager Blätter II. In: *Germanistica Pragensia*, III (1964), S. 13–28.

⁹ Vgl. Strelka, Josef Peter: Musil und die Tschechen. In: Robert Musil ein Mitteleuropäer. Referate, die im Rahmen der internationalen Konferenz zu diesem Thema in den Tagen 30.9 – 2.10. 1993 in Brünn vorgetragen wurden. Hrsg. von Jiří Munzar, Brno: Institut für Germanistik und Nordistik, Philosophische Fakultät der Masaryk Universität in Brünn 1994, S. 111–122, hier S. 114.

¹⁰ *Deutsche Erzähler aus der Tschechoslowakei*. Ein Sammelbuch. Hrsg. von Otto Pick, Reichenberg u. a.: Heris-Verlag 1922.

der Musilschen Rilke-Reden existieren meines Wissens keine Veröffentlichungen.

5 Rezeption in Tschechien

In diesem Zusammenhang verweise ich auf den Aufsatz von Ludvík Václavek *Robert Musil in der Tschechoslowakei* aus dem Jahr 1992¹¹, in dem vom Olmützer Doyen sowohl die Verdienste als auch die Unterlassungen und Sünden der tschechoslowakischen Musil-Forschung von 1945 bis 1990 diskutiert werden: Zu den Verdiensten zählt Václavek vor allem die klugen Interpretationen Růžena Grebeníčková und Jiří Stromšíks aus den 60er Jahren, die bereits erwähnte Herausgabe Köpplovás und Krolops, die handwerklich recht guten Übersetzungen Anna Siebenscheinová (*Mann ohne Eigenschaften*) und Jitka Bodláková (*Törleß*), zu den Sünden dagegen das Vorwort Jaroslav Kudrnas zur tschechischen Übersetzung des *Mannes ohne Eigenschaften* aus dem Jahre 1980, zu den Unterlassungen allgemein das relativ geringe Interesse der tschechischen Forscher und Übersetzer am Werk Musils. Er vertritt die These, dass der in den 60er Jahren, im Zuge des Prager Frühlings, kurz zum Leben erwachten tschechischen Germanistik gerade Zeit genug beschert war, die Prager deutsche Literatur in Ansätzen aus dem Schutt auszugraben und zu rehabilitieren. Um den Blick auch über die Prager Stadtmauern auszuweiten, etwa in die mährische Provinz, blieb damals keine Zeit übrig: Die Panzer des Warschauer Paktes zerstörten nebst den demokratischen und politischen Ambitionen der Prager Reformen auch die Ansätze dieser germanistischen Forschung. „Als ob Kafka,“ schreibt Václavek in der unveröffentlichten tschechischen Version seines Aufsatzes „Musil aus dem Interesse der Tschechen verdrängt hätte.“ An der Veränderung des Blicks, an der Begradigung des (ideologisch geladenen) Gefalles zwischen der Prager deutschen und der böhmisch-mährischen ‚Provinz-Literatur‘ arbeitet seit ihrer Gründung im Jahre 1997 die Olmützer Arbeitsstelle für

¹¹ Václavek, Ludvík: Robert Musil in der Tschechoslowakei. In: Robert Musil ein Mitteleuropäer. Referate, die im Rahmen der internationalen Konferenz zu diesem Thema in den Tagen 30.9 – 2.10. 1993 in Brunn vorgetragen wurden. Hrsg. von Jiří Munzar, Brno: Institut für Germanistik und Nordistik, Philosophische Fakultät der Masaryk Universität in Brunn 1994, S. 101–109. Ferner: Topolská, Lucy; Václavek, Ludvík: Beiträge zur deutschsprachigen Literatur in Tschechien. Olomouc: Univerzita Palackého 2000.

deutschmährische Literatur – Musil ist dabei ein Schibboleth (doch davon später).

Ein weiteres Desiderat der Forschung stellt die Zusammenfassung und kritische Besprechung der neueren tschechischen Beiträge zur Musil-Forschung, der neueren Übersetzungen und womöglich auch künstlerischer Korrespondenzen und Beziehungen¹² seit 1992 dar.

Ad 3: Zurück zu Brünn

Spätestens seit den Forschungen Sibylle Mulots, Karel Krejčís, Vojen Drlíks und Ludvík Václaveks aus den 70er Jahren weiß man, dass Brünn (neben der Steiermark, neben Eisenstadt, Mährisch Weißkirchen, Wien, Berlin, Prag u. a.) einen Knotenpunkt in Musils Leben und Schaffen bildet, was einen neuen Blick auf die Brüunner Jahre Musils wirft, die man früher als „eine Art freiwillige Isoliertheit im alten, dämmrigen Kinderzimmer verzerrte, Musils erste Werke als Produkte einsamer Introspektion und Brünn als eine geistig leere, verschlafene Provinzstadt darstellte“¹³ die Musil keine Impulse hat liefern können. Auf diese Weise hat die ältere westliche Musil-Forschung das ihr unbekannte, weil damals hinter dem eisernen Vorhang liegende und also unerreichbare Brünn ausgeblendet.

Heute weiß man über Musil und Brünn etwa dreierlei:

Man kennt erstens die Fakten. Man weiß, dass Robert Musils Vater ab dem 1. 10. 1890 auf den Lehrstuhl für Maschinenbau und theoretische Maschinenlehre der Technischen Universität in Brünn berufen wurde, dass die Familie 1891 nach Brünn übersiedelte, Robert hier 1891–92 die Realschule besuchte, 1898 bis 1901 hier Maschinenbau studierte und 1901 bis 1902 das Freiwilligenjahr in der Jesuitenkaserne ableistete, 1904 kurz nach Brünn zurückkam, um am deutschen Staatsgymnasium die Reifeprüfung nachzuholen, während seines Berliner Studiums hier regelmäßig einen Teil seiner Ferien verbrachte und dann erst wieder 1923 und

¹² Václavek deutet in seinem Aufsatz eine deutliche Musil-Filiation im Roman des tschechischen Autors Ladislav Fuks *Vévodkyně a kuchařka* von 1983 an. Vgl. dazu auch Václaveks Aufsatz *Ein literarischer Dialog mit Musil?* Václavek, Ludvík: Ein literarischer Dialog mit Musil? Ladislav Fuks: Herzogin und Köchin. In: Musil-Forum, 9/1–2 (1983), S. 16–18.

¹³ Mulot, Sibylle: Der junge Musil. Seine Beziehung zur Literatur und Kunst der Jahrhundertwende. Stuttgart: Akademischer Verlag Heinz 1977, S. 42 und 47.

1924 Brünn wiederholt besuchte aufgrund der Erkrankung seiner Mutter und schließlich des Todes seiner Eltern. Nach dem Tode der Eltern wollte Musil zusammen mit Martha gar in die verlassene Wohnung einziehen, gab aber diesen Plan nach der verlorenen Klage gegen den Hausbesitzer auf.¹⁴

Man kennt die Wohnadressen der Musils im Brünner Zentrum (Tivoligasse, Talgasse, Augustinergasse), man weiß von Robert Musils „gesellschaftliches Engagement“ im Jahre 1900, als er „in zwei verschiedenen Rollen an die Öffentlichkeit trat – als Literat und als Sportsmann“¹⁵, nämlich während des (erstmal nicht zu Stande gekommenen, zum zweiten mal dann doch geglückten) Leseabends junger Brünner Autoren und – als Fechter und Radfahrer. Am 19. 4. 1900 druckte außerdem die *Brünner Neue Zeitung* Musils Skizze *Variété* ab.

Dank der fast detektivischen Forschungen Karl Corinos weiß man aber auch, dass sich Musil während des Brünner Freiwilligenjahres mit Syphilis infiziert haben muss und sich einer recht heftigen und quälenden Heilkur hat unterziehen müssen, die sowohl seinen Körper als auch seine Seele angegriffen hat.

Man kennt – zum zweiten – einige Namen aus dem Brünner Umkreis: Paul Strzemcha, Emil Stoklaska, Emil Pirchan waren Musils Lehrer in der Realschule, Gustav Donath, Eugen Schick, Karl Kerner, Richard Schaukal, Richard Freund, Siegbert Ehrenstein, Franz Schaman, A. Pawel waren die Dichter, mit welchen Musil zusammen den Literatenabend 1900 bestritten hat, Hans Flögl und Emil Soffé waren Brünner Literaturautoritäten, mit denen er hin und wieder zusammentraf, Ernst Mach war der mährische Philosoph, dessen Werk Musil in seinen Brünner Jahren kennenlernte und dann in seiner Berliner Dissertation behandelte, Karl Hans Strobl, Philip Langmann, Hans Müller, Karl Wilhelm Fritsch, Paul Stefan Grünfeld sind weitere Dichter, die im Brünner Umkreis um Musil hin und wieder auftauchen.

¹⁴ Vgl. Krejčí, Karel: Zu Musils Brünner Jugendzeit und zur heutigen tschechischen Rezeption seiner Werke. In: *Musil Forum*, 1 (1975), S. 33–37.

¹⁵ Drlík, Vojen: Robert Musil – Brno inkognito. In: *Robert Musil ein Mitteleuropäer. Referate, die im Rahmen der internationalen Konferenz zu diesem Thema in den Tagen 30. 9.–2. 10. 1993 in Brünn vorgetragen wurden.* Hrsg. von Jiří Munzar, Brno: Institut für Germanistik und Nordistik, Philosophische Fakultät der Masaryk Universität in Brünn 1994, S. 123–133, hier S. 129.

Man weiß zum dritten, dass einige Passagen in Musils Werken in Brünn spielen, Brünn als Kulisse und reale Brüunner Bewohner als Vorbilder für fiktive Figuren haben: So *Tonka* mit ihrem realen Vorbild der Herma Dietz, die 12 Kapitel aus dem dritten Teil des *Mannes ohne Eigenschaften* (Elsa Czuber als Vorbild für Agathe, Max Becher als eins der Vorbilder für Stumm von Bordwehr) und der dritte Teil der *Amsel*.

Der Inhalt der drei Brüunner Episoden ist schnell erzählt: Am Anfang des dritten Teiles des *Mannes ohne Eigenschaften* kommt Ulrich anlässlich des Todes seines Vaters (von dem er in einer Art Selbstanzeige erfährt: „Setze dich von meinem erfolgten Ableben in Kenntnis.“¹⁶) nach Brünn, welches im Roman zwar nur mit einem Sternchen gekennzeichnet wird, doch unmissverständlich eben als diese mährische Stadt erkannt werden kann. Die Brüunner Passage eröffnet eine seltsame Stadtbeschreibung (welcher wir uns später widmen), die meisten Szenen spielen sich – bis auf zwei Ausnahmen – allerdings in Innenräumen ab, nämlich im Elternhaus, und sind ausschließlich den Gesprächen der beiden hinterbliebenen Geschwister, Ulrich und Agathe gewidmet, die sich dadurch immer näher kommen und immer tiefer in die verborgenen Seelenwelten vorstoßen. Die erste Ausnahme bildet Ulrichs Beschreibung seines „beglückenden Einsamkeits- und süßen Entfremdungsgefühls“, welches er beim Spazieren durch die ihm fremd gewordene Stadt verspürt,¹⁷ die zweite Ausnahme der Ausflug der Geschwister in die Brüunner Vorstadt, auf die sog. Schwedenschanze, ein „Vorstoß in halberinnerte Landschaftsbilder hinein“¹⁸, bei welchem ein flüchtiger, mehr oder weniger wertneutraler Blick auf die im Tal liegende, entfernte Stadt fällt, wo aber die melancholische Kahlheit der Winterlandschaft mit Agathes melancholischem Nachsinnen korrespondiert und verschmilzt. Brünn als Locus spielt also in diesem Teil des *Mannes ohne Eigenschaften*, welcher die überaus wichtige und zentrale Darbietung des ‚anderen Zustandes‘ enthält, höchstens die Rolle eines Entbindungsfaktors.

Eine Kulissen-Rolle – wenn auch eine eng mit der Titelheldin verflochtene – spielt Brünn auch in der *Tonka*. In dieser Erzählung aus der Sammlung *Drei Frauen*, in der das Anzweifeln der Richtigkeit der Erin-

¹⁶ Musil, Robert: Der Mann ohne Eigenschaften I. Reinbek: rowohlt 1978, S. 672.

¹⁷ Ebd., S. 723.

¹⁸ Ebd., S. 726.

nerung das Erzähl- und Formprinzip ist, trifft die männliche Hauptfigur Tonka zum ersten Mal in einer idyllischen ländlichen Umgebung:

An einem Zaun. Der Vogel sang. Die Sonne war dann schon irgendwo hinter den Büschen. Der Vogel schwieg. Es war Abend. Die Bauernmädchen kamen singend über die Felder. [...] Das war Tonka. Die Unendlichkeit fließt manchmal in Tropfen. [...] Sie war doch an einem Zaun gestanden damals, vor der dunkel offenen Tür eines Häuschens, des ersten im Dorf gegen die Stadt zu, trug Schnürstiefel, rote Strümpfe und bunte, breite, tiefe Röcke, schien, während sie sprach, nach dem Mond zu sehen, der blaß über dem gemähten Korn stand, antwortete schlagfertig scheu, lachte, fühlte sich im Schutz des Mondes, und der Wind blieb so sanft über die Stopeln, als müsste er eine Suppe kühlen.¹⁹

Doch dann wird die Erinnerung korrigiert: „In Wahrheit hatte er sie zum erstenmal am Ring gesehen.“²⁰ Und Tonka wird in die Stadtkulisse eingesetzt, wobei aber das Sprachlos-Natürliche, Idyllisch-Ländliche ihr Charakteristikum und ihr Leitmotiv bleibt. Außer dem besagten Ring wird noch das Haus beschrieben, in dessen Hintergebäude Tonka und ihre Tante wohnen, ein Haus mit „fünf vornehm verhängten Fenstern auf die Straße hin“, das aber eigentlich ein „anrühiges Quartier [ist], wo leichtsinnige Kleinbürgerfrauen, aber auch Gewerbsmäßige mit Männern zusammengebracht wurden.“²¹ Auch dieses „Anrühige“ bleibt an Tonka im weiteren Verlauf der Geschichte hängen. Im vierten Kapitel verlässt dann das Paar Brünn und zieht nach Berlin; von Brünn erfährt man nur noch, dass „man in diesen Gassen ein seltsames Gemisch zweier Sprachen [sprach]“²² und dass man hier „traumhafte Nachnahmen [wie] Er sang oder Er sprang über die Wiese“²³ benutzte.

Eine noch geringere Kulissen-Rolle hat Brünn (auch hier nicht beim Namen genannt, sondern bloß als „Kleinstadt“ bezeichnet) in der *Am- sel*. Alle vier Teile (wenn man den Vorspann mitrechnet) spielen in einer anderen Umgebung und Szenerie – der vierte Teil eben in Brünn, was allerdings nur dann behauptet werden kann, wenn dem Binnenerzähler

¹⁹ Musil, Robert: *Tonka*. In: Musil, Robert: *Drei Frauen*. Reinbek: rowohlt 1985, S. 46 und 48.

²⁰ Ebd., S. 48

²¹ Ebd., S. 47.

²² Ebd., S. 48. Die gleiche Formulierung findet sich auch im *Mann ohne Eigenschaften*.

²³ Ebd., 55.

Azwei entweder autobiographische Züge zuerkannt werden (die Eltern Azweis sterben in „einer Kleinstadt“, Azwei kommt gerade rechtzeitig zum Begräbnis, beschäftigt sich danach mit der Auflösung des Haushalts, stößt dabei – in seinem alten Kinderzimmer logierend – auf seine alten Kinderbücher und erinnert sich an sich selbst als Kind, was er als ein recht aufwühlendes Ereignis wahrnimmt) oder wenn wir die Ähnlichkeit der äußeren Zustände der Geschichte Azweis und Ulrichs als hinreichenden Grund für die Behauptung betrachten, die „Kleinstadt“ in der *Amsel* sei Brünn. Die Bedeutung der Kulisse, vor deren Hintergrund sich die zweite Begegnung mit der – nun sprechenden – Amsel („ich bin deine Mutter – sagte sie“²⁴) abspielt, steigt dadurch weder, noch verringert sie sich, sondern bleibt allein als Stätte der wieder erinnerten Kindheit und der mystischen Begebenheit bedeutend. Die Beschreibung der Kulisse – auch das muss zugegeben werden – ist weniger ausgiebig und viel blasser als in den drei vorherigen Teilen der *Amsel*.

Mit der Kenntnis der genannten Texte (und der dazugehörigen Tagebuchstellen) könnte man die heute so modernen Studien über den Stellenwert der Brünner Topoi im Musilschen Werk starten.

Die von mir im Folgenden gewählten Interpreten begnügen sich allerdings erstmal mit der Feststellung, dass Musils Darstellung Brünns eine „merkwürdig distanzierte“ und durchweg negative ist: „Das beginnt bereits“ – schreibt Peter Strelka (Musils Tagebuch zitierend) – „mit der Erinnerung an den Vater, der von hier auf eine Berufung nach Wien oder Graz gehofft hatte und dessen Verbleiben in Brünn er als ein ‚Stranden‘ gesehen hat,“²⁵ und geht weiter mit dem „merkwürdig distanzierten Blick des elfjährigen Schülers“:

*[I]ch erinnere mich [...] wie ich mich sowohl in der sanften und etwas melancholischen Landschaft Mährens fand wie zwischen Menschen, die mir beinahe noch fremder vorkamen, wenn sie Sudetendeutsche waren, mit denen ich sprach, als zu den Tschechen gehörten, neben denen wir ohne Berührung erlebten.*²⁶

²⁴ Musil, Robert: Die *Amsel*. In: Musil, Robert: Prosa und Stücke. Hrsg. von Adolf Frisé. Reinbek: rowohlt, 1983, S. 561.

²⁵ Strelka, Musil und die Tschechen, S. 111.

²⁶ Krywalski, Dieter: Robert Musil. In: Lexikon deutschmährischer Autoren. Nachträge zum LDA 2003. Hrsg. von Ingeborg Fiala-Fürst und Jörg Krappmann, Olomouc: Univerzita Palackého 2006, S. 2.

Die am häufigsten zitierte Brünn-Stelle ist aber der Anfang des Kapitels *Die vergessene Schwester*. Man beachte all die Negativwörter im Text:

Als Ulrich gegen Abend des gleichen Tages in ... ankam und aus dem Bahnhof trat, lag ein breiter, seichter Platz vor ihm, der an beiden Enden in Straßen auslief und eine beinahe schmerzliche Wirkung auf sein Gedächtnis ausübte, wie es einer Landschaft eigentümlich ist, die man schon oft gesehen und wieder vergessen hat [...] Mit einiger Neugierde des Wiedersehens [...] betrachtete er die große Provinzstadt, in der er kleine, aber wenig angenehme Teile seines Lebens zugebracht hatte. In ihrem Wesen lag, wie er sehr wohl wusste, etwas Heimatlos-Koloniales: Ein älterer Kern deutschen Bürgertums, der vor Jahrhunderten auf slawische Erde geraten war, war da verwittert, so dass außer einigen Kirchen und Familiennamen kaum noch etwas an ihn erinnerte, und auch vom alten Sitz der Landstände, den diese Stadt später abgegeben hatte, war außer einem erhalten gebliebenen schönen Palast wenig mehr zu sehen; aber über diese Vergangenheit hatte sich in der Zeit der absoluten Verwaltung das große Aufgebot einer kaiserlichen Statthalterei gelagert mit seinen Zentralämtern der Provinz, mit den Haupt- und Hochschulen, den Kasernen, Gerichten, Gefängnissen, dem Bischofssitz, der Redoute, dem Theater, allen Menschen, die dazu gehörten, und den Kaufleuten und Handwerkern, die sie nach sich zogen, so dass sich schließlich auch noch eine Industrie zugewanderter Unternehmer anschloss, deren Fabriken Haus an Haus die Vorstädte füllten und das Schicksal dieses Stücks Erde in den letzten Menschenaltern stärker beeinflusst hatten als alles andere. Diese Stadt hatte eine Geschichte, und sie hatte auch ein Gesicht, aber darin paßten die Augen nicht zum Mund oder das Kinn nicht zu den Haaren, und über allem lagen die Spuren eines stark bewegten Lebens, das innerlich leer ist [...] Und während er von solchen Fragen beschäftigt wurde, war Ulrich langsam in die fremd vertraute Stadt hineingegangen, die sich vor ihm auftrat.²⁷*

Und dann noch folgende Stelle aus den Entwürfen unter der denkwürdigen Überschrift „Eine Einschaltung über Kakanien. Der Herd des Weltkriegs ist auch der Geburtsort des Dichters Feuermaul“²⁸:

Dieses alte Brünn ist übrigens eine üble Stadt [...]. In der Mitte liegt auf einem Berg eine alte hässliche Festung, deren Kasematten von der Mitte des 18. bis zu der des

²⁷ Musil, *Mann ohne Eigenschaften*, S. 671f. (Hervorhebungen von IFF)

²⁸ Die Interpreten haben sich zwar geeinigt, dass das Vorbild für Feuermaul der kurzfristige und feinsinnige Revolutionär Franz Werfel (leicht verschnitten mit Egon Erwin Kisch) ist. Da aber Musil im *Mann ohne Eigenschaften* den Geburtsort Feuermauls/Werfels nach Brünn verschiebt (Brünn soll also der „Herd des Weltkriegs“ sein – eine weitere, massiv negative Charakteristik der Stadt), wäre vielleicht doch noch zu überlegen, ob neben Franz Werfel nicht auch ein Brünner Dichter Modell gestanden hat für Feuermaul. Doch: welcher?

19. Jahrhunderts als Staatsgefängnis gedient haben und berüchtigt waren, und die ganze Stadt ist stolz darauf.²⁹

Die verschiedenen Interpreten ziehen verschiedene Schlüsse aus diesen und ähnlichen Beschreibungen Brünns bei Musil: Für Peter Strelka, der in seinem Aufsatz *Musil und die Tschechen* die gesamte Palette der Beziehungen Musils zu den Tschechen überblicken will, spielt Brünn im Leben und Schaffen Musils eine ähnliche Rolle wie Prag, „das Mütterchen mit Krallen“ bei Kafka („auch Brünn ließ Musil nicht so einfach los“) und soll darüber hinaus Musils „allgemeine Ansichten über die Tschechen“ zu prägen geholfen haben, wobei, „soweit man die wenigen kollektiven Bemerkungen über die Tschechen mustert, waren sie nicht allzu freundlich.“³⁰

Für Vojen Drlík, den Brünner Archivar und Chronisten von Musils Lebens in Brünn ist die Genauigkeit der Beschreibung („wo wir eine ganz exzellente und vielleicht bisher die genaueste Beschreibung von Brünn überhaupt finden“) Beweis dafür, dass „die Brünner Erfahrung ganz gewiss eine wichtige Rolle spielt“, und dass Musils „Kakanienbild durch Brünner Geschehnisse, Erfahrungen und Erlebnisse geprägt ist“³¹.

Sibylle Mulot war wohl die erste Forscherin aus dem Westen, die Brünn als literarisch und künstlerisch prägende und inspirierende Umgebung für den jungen Musil aufzeigte³² und es in der Musil-Forschung etablierte.

Diether Krywalski (der in der Musil-Forschung nicht allzu bekannt sein dürfte³³), ist m.W. der einzige, der versuchte, einen abgerundeten

²⁹ Ebd., S. 1443.

³⁰ Strelka, *Musil und die Tschechen*, S. 113.

³¹ Drlík, *Robert Musil – Brno inkognito*, S. 124 und S. 133.

³² „[...] das literarisch-künstlerische Geschehen in Brünn, wo Musil durch die Vermittlung seiner Altersgenossen Zugang zur Programmatik und Praxis der modernen Kunst und Literatur bekam.“ „[D]ie Möglichkeiten, die ihm Brünn in künstlerischer Hinsicht anbot, prägten nicht nur sein Frühwerk, sie wirkten auch noch im späteren Werk weiter, so dass den Brünner Jahren ein weitaus größeres Gewicht zukommt, als man bisher einräumen wollte.“ Mulot, *Der junge Musil*, S. III und S. 46.

³³ Diether Krywalski, Brünner Landsmann, geboren hier 1938, seit 1945 wohnhaft in Bayern, ist externer Mitarbeiter der Olmützer Arbeitsstelle und ausgezeichneter Kenner der deutschmährischen Literatur.

werkinterpretatorischen Beitrag über Musils Brünn auszuarbeiten. Auch er unterstreicht die Genauigkeit der Musilschen Darstellung Brünns, indem er seinen Aufsatz *Brünn – Poetizität einer Stadt* mit dem Eintrag über Brünn aus Meyers Conversationslexikon von 1896 beginnen lässt – zum Vergleich mit der bald danach zitierten Stelle aus *Mann ohne Eigenschaften* „Als Ulrich gegen Abend [...]“, auch er billigt den Brünner Erfahrungen Musils prägende Wirkung zu, auch er konzentriert sich vor allem auf den modellhaften Charakter Brünns im Werke Musils („er [Musil] entwirft ein Bild Brünns als Modell Kakaniens“³⁴) – tut das jedoch noch viel ausgiebiger als die vorhin genannten, indem er erstens Musils „strukturalistische“ Methode dieser Modell-Erzeugung beschreibt (die er etwas krampfhaft und ahistorisch mit Roman Jakobsons Wirken in Brünn 1933–1937 verknüpft) und zweitens versucht darzustellen, was für eine Stadt Musil eigentlich vor Augen hatte, als er – auf deren Grundlage – das Modell Kakaniens entwarf. Nämlich kein Zentrum, kein Wien, kein Berlin und vor allem kein Prag, sondern eine „Provinzstadt“ mit allen besonderen Attributen und Eigenschaften, die zu dieser Bezeichnung gehören, eine Provinzstadt allerdings, die „eine paradigmatische Stadt vor dem ersten Weltkrieg war“³⁵.

Krywalskis Aufsatz ist ein Schritt in ‚unsere Richtung‘, die wir generell versuchen, die Literatur aus der mährischen Provinz ins rechte Licht und ins Recht zu setzten, indem wir vor allem auf die „strukturelle Spezifik“ dieser Literatur, „die als Folge ihrer Einbindung in Kultur- und Geisteskontexte der Region zu verstehen und zu erfassen ist“³⁶, hinweisen.

Was tun wir konkret mit Musil?

Ähnlich wie Krywalski und Drlík trachten wir (zum ersten), die komplizierten geistesgeschichtlichen, kulturellen, literarischen, menschlichen Beziehungen, die in einer Provinzstadt sich entwickelten (sich anders als in einer Weltstadt entwickelten) und sich zum komplexen Netz spannten, zu verstehen und als ‚Rhizome‘ der hier entstandenen oder hier inspirierten Literatur darzustellen. Dabei ist es eigentlich einerlei, ob die

³⁴ Krywalski, Diether: *Weit von hier wohnen wir, weit von hier*. Prag: Vitalis 2002, S. 340.

³⁵ Ebd., S. 335.

³⁶ Vgl. Fiala-Fürst, Ingeborg: Was ist „deutschmährische Literatur“. Versuch einer Definition zur Einführung in den brücken-Schwerpunkt. In: *Brücken*, NF 18/1–2 (2010), S. 11–26.

betreffende (Klein) Stadt gerade Brünn oder Schönberg oder Iglau heißt – als methodologisch anleitende Studien sind die zwei Olmützer Dissertationen über Mährisch Schönberg und die Iglauer Sprachinsel³⁷ zu betrachten, in denen erst kulturgeschichtlich nach den politisch-sozialen Hintergründen, v. a. der nationalen Lage, der Verwaltung, dem Schul- und Vereinswesen, der Zeitungs- und Theaterlandschaft und der Kulturpflege gefragt werden muss, bevor man sich an die eigentliche Literatur heranwagt und bevor man übergeordnete Fragen stellen kann, etwa nach den Strategien „zur Überwindung des kulturellen Provinzialismus“³⁸ oder den unterschiedlichen Beziehungen der einzelnen Dichter zu ihrer (Provinz)Heimat. Eine solche, geistesgeschichtlich fundierte, Studie über Brünn (der musilschen Zeit) existiert noch nicht.

Ein notwendiger erster Schritt in dieser Richtung müsste allerdings das unermüdliche Wiederholen der – scheinbar banalen, weil eindeutig sichtbaren – Tatsache sein, dass Brünn nicht Prag ist und daher die bekannten und immer wieder repetierten Stadt-Metaphern (das dreifache Ghetto, die Stadt des menschengeschöpferischen Mystizismus, der Schmelztiegel der Nationen, der Schauplatz des Untergangs des Abendlandes usw.) hier – in Brünn – nicht gelten. Für die notwendige Aufklärung der Prag-zentrierten Forscher leistete v. a. Peter Demetz, aber auch Ludvík Václavek und Diether Krywalski einiges. Ich zitiere die beiden Letztgenannten:

*In den mährischen Städten gab es keinen so dankbaren Nährboden für die magisch wirkende Atmosphäre des Untergangs, von dem die halbe, heute berühmte Prager deutsche Literatur gespeist wurde.*³⁹

*Brünn war eine Industriestadt, sie war rational und den Naturwissenschaften und der Technik zugewandt. Die Dichter, die den Ruhm der mährischen Literatur in Brünn begründeten waren Ärzte, Juristen und Ingenieure.*⁴⁰

³⁷ Hudcová, Eva: Der Bürger und sein Theater in einer mährischen Kleinstadt. Olomouc: Univerzita Palackého 2008; Knápková, Petra: Ein Beitrag zur Kulturgeschichte Iglaus. Olomouc: Univerzita Palackého 2010.

³⁸ Hudcová, Der Bürger und sein Theater in einer mährischen Kleinstadt, S. 5.

³⁹ Václavek, Ludvík: Mährens deutschsprachige Literatur im 19. und 20. Jahrhundert. In: Topolská, Lucy; Václavek, Ludvík: Beiträge zur deutschsprachigen Literatur in Tschechien. Olomouc: Univerzita Palackého 2000, S. 69–86, hier S. 72.

⁴⁰ Krywalski, Weit von hier wohnen wir, weit von hier, S. 267.

Als die berühmtesten Beispiele für diese „rationale“ Ausrichtung der Brünner Literatur müssen freilich immer Robert Musil (Ingenieur), Ernst Sommer (Jurist) und Ernst Weiss (Arzt) herhalten, auch wenn ihre Werke bei weitem nicht immer das Attribut „rational“ als Hauptmerkmal tragen.

Zum zweiten trachten wir, das literarische Leben Brünns näher kennenzulernen: So sind uns die vorhin genannten Namen keine leeren Schilder mehr, sondern Pirchan, Schick, Schaukal, Strobl, Langmann und Grünfeld figurieren mit eigenen Autoren-Aufsätzen und verlässlichen Bibliographien in unserem *Lexikon der deutschmährischen Literatur*⁴¹, Paul Strzemcha, Gustav Donath, Franz Schaman, Richard Freund, Siegbert Ehrenstein, Emil Soffé werden hier zumindest erwähnt. *Sechs vergessenen deutschsprachigen Schriftstellern aus Brünn*⁴², nämlich Oskar Bendiener, Leo Greiner, Alois Rüdiger Orliczek, Emil Pirchan, Eugen Schick und Paul Stefan Grünfeld wurde 2001 die Magisterarbeit unserer Absolventin Silvie Léblová gewidmet, in welcher Musil zwar nur selten erwähnt wird, die aber zum Erhellen des Brünner literarischen Lebens zu Musils Zeiten einiges beiträgt; im Entstehen begriffen sind zwei Dissertationen zu Brünner Dichtern, eine zu Richard von Schaukal, eine zu Eugen Schick.⁴³ Besonders von der zweiten Dissertation versprechen wir uns eine gründliche Aufklärung über die Netzwerke und Mechanismen des literarischen Lebens in der Provinz, da Eugen Schick um die Jahrhundertwende bis zu seinem frühen Tod 1909 in dessen Brünner Zentrum stand und die Wiener und deutsche Moderne zugleich nach Brünn zu verfrachten trachtete, sogar eine mährische Variante der Moderne ausrief.⁴⁴ Etwas salonfähiger als noch vor zwei drei Jahrzehnten ist heute außerdem das Werk Karl

⁴¹ Lexikon deutschmährischer Autoren. Hrsg. von Ingeborg Fiala-Fürst und Jörg Krappmann, Olomouc: Univerzita Palackého 2002; Lexikon deutschmährischer Autoren. Nachträge zum LDA 2003. Hrsg. von Ingeborg Fiala-Fürst und Jörg Krappmann, Olomouc: Univerzita Palackého 2006.

⁴² Léblová, Silvie: *Sechs vergessene deutschsprachige Schriftsteller aus Brünn*. Dipl. Arbeit (Ms.) Olomouc 2001.

⁴³ 2006 ist in Brünn bereits eine Diplomarbeit zu Eugen Schick von Tomáš Butala entstanden. Vgl. Butala, Tomáš: *Eugen Schick*. Dipl. Arbeit (Ms.) Brno 2006.

⁴⁴ Vgl. Schick, Eugen: *Die Mährische Moderne*. Sonderabdruck aus der Zeitschrift des deutschen Vereins für die Geschichte Mährens und Schlesiens. Jg. 10/1–2 (1906).

Hans Strobls, wo zwar wahrscheinlich keine direkten Erwähnungen Musils zu finden sind (sonst hätte sie Karl Corino bereits gefunden⁴⁵), doch aber Erhellendes über den Literaturbetrieb in Brünn der Vorkriegszeit.

Der dritte Weg, der in unserem Forschungs-Sinne liegen würde, wäre die Verfassung einer Stadtbild-Studie, in welcher die Musilschen Darstellungen Brünns mit anderen, auch solchen aus der Feder tschechischer Dichter, verglichen wären. Ähnliche Abhandlungen über das Bild Prags in der Prager deutschen, tschechischen und der Weltliteratur gibt es zuhauf – freilich von sehr unterschiedlicher Qualität und Bedeutung. Eine solche Arbeit zu Brünn ist – soviel ich weiß – in Brünn im Entstehen (von Mgr. Johana Ptáčková), man wünscht ihr, dass sie nicht im Atmosphärischen und Deskriptiven stecken bleibt und nicht all die Fehler der schlechten Prag-Bild-Studien wiederholt.

Der vierte Weg schließlich, den wir mit Musil (als Schibboleth) beschreiten, ist der Rezeptionsthematik zuzuordnen und zielt gegen die eingefleischten Klischees um die böhmische und mährische deutschsprachige Regionalliteratur, die immer noch und immer wieder scheel angeschaut wird, en gros mit Zuweisungen wie ‚Heimatliteratur‘, folkloristische bzw. ethnographische Literatur, Trivial- und Gebrauchsliteratur bedacht wird und an den Rand, ins Abweichende, künstlerisch unzureichende, eben Provinzielle gedrückt wird. Der (scheinbar) nicht wertende Begriff ‚Region‘ verschmilzt mit dem offen wertenden Begriff ‚Provinz‘ und wird zum Stigma. Außerdem funktioniert die deutschmährische (und deutschböhmische Literatur) – mit dem Bann ‚sudetendeutsche Literatur‘ belegt – als der ‚böse Pol‘ in der zweigliedrigen Typologie „Prager deutsche – und die andere deutsche Literatur aus Böhmen und Mähren“:

Die deutsche Literatur aus der Provinz wird an der (ästhetisch und auch moralisch) „guten“ Prager deutschen Literatur gemessen und vereinfachend, en gros, meist mit dem Begriff (oder gar Bann) „sudetendeutsche Literatur“ belegt, der neben verbohrtem Nationalismus, Antisemitismus und biederer Heimatpflege auch ein abwertendes Kunstverständnis suggeriert. Die Literatur aus der böhmischen und mährischen Provinz wird im Ganzen als triviale Heimat-, Grenzland- oder Blut- und Boden-

⁴⁵ Während der Diskussion bei der Klagenfurter Musil-Konferenz im April 2012 berichtete Karl Corino, dass er eine Musil-Stelle in Strobls Korrespondenz gefunden hat: Es soll sich um gehässige und geringschätzigste Bemerkungen – allerdings bereits aus den 40er Jahren – handeln, als Strobl nunmehr Parteifunktionär der Nazis war und als denkender Mensch und Autor nicht mehr ernst zu nehmen war.

Dichtung abgestempelt, Abhandlungen über „sudetendeutsche Schriftsteller“ gelten bis heute als politisch und moralisch anrüchig.⁴⁶

Diese Zweigliedrigkeit besteht als Denkklichee in der Forschung seit den 60er Jahren, seit sie Eduard Goldstücker in seiner einführenden Studie zu der zweiten Liblice-Konferenz 1965 etablierte – was er jedoch 1965 unter den damaligen politischen Zwängen mehr oder weniger tun musste.⁴⁷ Musils Werk, dem in keiner Weise etwas Provinzielles oder gar Sudetendeutsches nachhängt, sondern das anerkannter Weise zu den Höhepunkten der Weltliteratur gehört und sich gedanklich und ideologisch auf dem Gegenpol dessen bewegt, was man gemeinhin unter ‚Sudetendeutschtum‘ versteht, ist uns eine Waffe im Kampf um die Beseitigung der ideologisch verbrämten Denkklichees, die einen nicht voreingenommenen, wertfreien Zugang zu unserer Literatur erschweren. Der Wunsch allerdings, den Vojen Drlík 1992 ausgesprochen hat: „Was für Prag die Person von Franz Kafka bedeutet, das sollte für Brunn [und ganz Mähren] die Person Musils bedeuten“⁴⁸, lässt sich nicht verwirklichen. Musils Werk ist trotz allem nicht so schicksalhaft an Brunn gebunden wie das Kafkasche an Prag, es lässt sich – wohl wegen oder dank seiner Vielschichtigkeit, Komplexität und Kompliziertheit nicht so einfach instrumentalisieren. Meinen Beitrag möchte ich mit den Worten Ludvík Václaveks beenden:

Musil bedeutete in der Atmosphäre der 60er Jahre, in der Atmosphäre des geistigen Aufbegehrens gegen die ideologischen Normen und Verbote, gegen den Käfig von Dogmen und Vereinfachungen, nicht das, was Kafka. Der Kampf um Kafka hat die geistigen Kräfte des Landes auf sich konzentriert und gewissermaßen erschöpft: Musil blieb einigermaßen im Schatten. Die angestrebte Rehabilitierung des „bürgerlichen Schriftstellers“ Franz Kafka (dahinter verbarg sich der Wille und die Neigung der freien Entfaltung der Kunst und des Menschlichen überhaupt), die angestrebte

⁴⁶ Krappmann, Jörg: Vorwort. In: Lexikon deutschmährischer Autoren. Hrsg. von Ingeborg Fiala-Fürst und Jörg Krappmann, Olomouc: Univerzita Palackého 2002, S. 4.

⁴⁷ Mehr dazu in Fiala-Fürst, Ingeborg: Was ist „deutschmährische Literatur“? Versuch der Definition eines unselbstverständlichen Objektes. In: Literatur – Geschichte – Österreich. Probleme, Perspektiven und Bausteine einer österreichischen Literaturgeschichte. Hrsg. von Christoph Fackelmann und Wynfrid Kriegleder, Wien : LIT Verlag 2011, S. 278–294.

⁴⁸ Drlík, Robert Musil – Brno inkognito, S. 123.

*und für eine Zeit auch erreichte Rehabilitierung Kafka durch Kafka-Konferenzen und in Zeitschriften also ist zu dem geworden, auf dem die tschechoslowakische Kultur vom sozialistischen Realismus zur freien Kunst hinüberzuwandeln entschlossen war. Musil ist auch nicht so tief ins Bewusstsein der tschechischen Kultur eingedrungen und hat sich nicht in das Volksbewusstsein eingegliedert, er gehört nicht in das Bild der tschechoslowakischen Identität wie Kafka. Es gibt tschechische Vorstellung von der Absurdität des Alltags, ausgedrückt in dem Wort *kafkárna* (Kafkarei, kafkaesker Unsinn oder ähnlich), es gibt aber kein „*musilárna*“. Das Kafkasche Weltbild, Menschenbild, Selbstbild ist zu einer Komponente der Kommunikation innerhalb der tschechischen gebildeten Schichten geworden; Musilsche Vorstellungen dagegen in weit geringerem Maße. Trotzdem - Musil wird weit mehr gelesen und verstanden, als man aus dem Quantum der im Lande herausgegebenen Musilschen Bücher schließen könnte. Die Welt Kakaniens wird von den Lesern als ihre eigene empfunden, Musils Leistungen in Denken und Dichtung als Komponente der allmenschlichen Kultur.^{49, 50}*

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Deutsche Erzähler aus der Tschechoslowakei. Ein Sammelbuch. Hrsg. von Otto Pick, Reichenberg u. a.: Heris-Verlag 1922.

Musil, Robert: Die Amsel. In: Musil, Robert: Prosa und Stücke. Hrsg. Von Adolf Frisé. Reinbek: rowohlt 1983.

Musil, Robert: Briefe nach Prag. Hrsg. von Kurt Krolop und Barbora Köpplová, Reinbeck: rowohlt 1971.

Musil, Robert: Der Mann ohne Eigenschaften I. Reinbek: rowohlt 1978.

Musil, Robert: Tonka. In: Musil, Robert: Drei Frauen. Reinbek: rowohlt 1985.

Musil, Robert: Die Verwirrungen des Zöglings Törleß. In: Musil, Robert: Prosa und Stücke. Hrsg. Von Adolf Frisé, Reinbek: rowohlt 1983.

⁴⁹ Václavek, Robert Musil in der Tschechoslowakei, S. 102.

⁵⁰ Die Autorin widmet diesen Beitrag ihrem Großonkel Bruno Fürst, der 1934 eines der gründenden Mitglieder der Wiener Musil-Gesellschaft war. Vgl. Fürst, Bruno: Die Wiener Robert Musil Gesellschaft 1934–1938. In: Robert Musil. Leben, Werk, Wirkung. Hrsg. von Karl Dinklage, Zürich/Leipzig/Wien: Amalthea-Verlag 1960, S. 377–381. Zugleich sei durch diesen Aufsatz auch an Prof. Marie-Louise Roth, die langjährige Präsidentin der nachfolgenden Musil-Gesellschaft mit Sitz in Saarbrücken gedacht, bei der sie als Assistentin 1986–1991 wirken durfte.

Musil, Robert: *Zmatky chovance Törlesse*. Praha: Mladá fronta 1967.

Schick, Eugen: *Die Mährische Moderne*. Sonderabdruck aus der Zeitschrift des deutschen Vereins für die Geschichte Mährens und Schlesiens. Jg.10/1–2 (1906).

Forschungsliteratur

Butala, Tomáš: Eugen Schick. Dipl. Arbeit (Ms.) Brno 2006.

Corino, Karl: Robert Musil. Eine Biographie. Reinbeck: rowohlt 2003.

Drlík, Vojen: Robert Musil – Brno inkognito. In: Robert Musil ein Mitteleuropäer. Referate, die im Rahmen der internationalen Konferenz zu diesem Thema in den Tagen 30. 9.–2. 10. 1993 in Brünn vorgetragen wurden. Hrsg. von Jiří Munzar, Brno: Institut für Germanistik und Nordistik, Philosophische Fakultät der Masaryk Universität in Brünn 1994, S. 123–133.

Fiala-Fürst, Ingeborg: Was ist „deutschmährische Literatur“? Versuch der Definition eines unselbstverständlichen Objektes. In: *Literatur – Geschichte – Österreich. Probleme, Perspektiven und Bausteine einer österreichischen Literaturgeschichte*. Hrsg. von Christoph Fackelmann und Wynfrid Krieglleder, Wien: LIT Verlag 2011, S. 278–294.

Fiala-Fürst, Ingeborg: Was ist „deutschmährische Literatur“. Versuch einer Definition zur Einführung in den brücken-Schwerpunkt. In: *Brücken*, NF 18/1–2 (2010), S. 11–26.

Fürst, Bruno: Die Wiener Robert Musil Gesellschaft 1934–1938. In: *Robert Musil. Leben, Werk, Wirkung*. Hrsg. von Karl Dinklage, Zürich/Leipzig/Wien: Amalthea-Verlag 1960, S. 377–381.

Grebeníčková, Růžena: Nachwort. In: *Musil, Robert: Zmatky chovance Törlesse*. Praha: Mladá fronta 1967, S. 223–240.

Hudcová, Eva: *Der Bürger und sein Theater in einer mährischen Kleinstadt*. Olomouc: Univerzita Palackého 2008.

Knápková, Petra: *Ein Beitrag zur Kulturgeschichte Iglau*. Olomouc: Univerzita Palackého 2010.

Krappmann, Jörg: Vorwort. In: *Lexikon deutschmährischer Autoren*. Hrsg. von Ingeborg Fiala-Fürst und Jörg Krappmann, Olomouc: Univerzita Palackého 2002.

Krejčí, Karel: Zu Musils Brünner Jugendzeit und zur heutigen tschechischen Rezeption seiner Werke. In: *Musil Forum*, 1 (1975), S. 33–37.

- Krolop, Kurt: Robert Musils Beiträge für Prager Blätter I. In: *Germanistica Pragensia*, II (1962), S. 55–74.
- Krolop, Kurt: Robert Musils Beiträge für Prager Blätter II. In: *Germanistica Pragensia*, III (1964), S. 13–28.
- Krywalski, Dieter: Robert Musil. In: *Lexikon deutschmährischer Autoren. Nachträge zum LDA 2003*. Hrsg. von Ingeborg Fiala-Fürst und Jörg Krappmann, Olomouc: Univerzita Palackého 2006.
- Krywalski, Diether: *Weit von hier wohnen wir, weit von hier*. Prag: Vitalis 2002.
- Léblová, Silvie: *Sechs vergessene deutschsprachige Schriftsteller aus Brünn*. Dipl. Arbeit (Ms.) Olomouc 2001.
- Lexikon deutschmährischer Autoren*. Hrsg. von Ingeborg Fiala-Fürst und Jörg Krappmann, Olomouc: Univerzita Palackého 2002.
- Lexikon deutschmährischer Autoren. Nachträge zum LDA 2003*. Hrsg. von Ingeborg Fiala-Fürst und Jörg Krappmann, Olomouc: Univerzita Palackého 2006.
- Mulot, Sibylle: *Der junge Musil. Seine Beziehung zur Literatur und Kunst der Jahrhundertwende*. Stuttgart: Akademischer Verlag Heinz 1977.
- Strelka, Josef Peter: *Musil und die Tschechen*. In: *Robert Musil ein Mitteleuropäer. Referate, die im Rahmen der internationalen Konferenz zu diesem Thema in den Tagen 30. 9.–2. 10. 1993 in Brünn vorgetragen wurden*. Hrsg. von Jiří Munzar, Brno: Institut für Germanistik und Nordistik, Philosophische Fakultät der Masaryk Universität in Brünn 1994, S. 111–122.
- Skutil, Jan: *Robert Musil 1880–1942*, In: *Zprávy muzea Vyškovska*, 79 (1969), S. 3–6.
- Topolská, Lucy; Václavek, Ludvík: *Beiträge zur deutschsprachigen Literatur in Tschechien*. Olomouc: Univerzita Palackého 2000.
- Václavek, Ludvík: *Ein literarischer Dialog mit Musil? Ladislav Fuks: Herzogin und Köchin*. In: *Musil-Forum*, 9/1–2 (1983), S. 16–18.
- Václavek, Ludvík: *Mährens deutschsprachige Literatur im 19. und 20. Jahrhundert*. In: Topolská, Lucy; Václavek, Ludvík: *Beiträge zur deutschsprachigen Literatur in Tschechien*. Olomouc: Univerzita Palackého 2000, S. 69–86.

Václavek, Ludvík: Robert Musil in der Tschechoslowakei. In: Robert Musil ein Mitteleuropäer. Referate, die im Rahmen der internationalen Konferenz zu diesem Thema in den Tagen 30. 9.–2. 10. 1993 in Brünn vorgetragen wurden. Hrsg. von Jiří Munzar, Brno: Institut für Germanistik und Nordistik, Philosophische Fakultät der Masaryk Universität in Brünn 1994, S. 101–109.

